

Bertold Spuler, Die morgenländischen Kirchen. Verlag E. J. Brill, Leiden/Köln 1964. 244 Seiten. Brosch. hfl. 28.—

Die kleineren orientalischen Kirchen haben — auch in den konfessionskundlichen Handbüchern — gar zu lange im Schatten der großen orthodoxen Kirchen gestanden. Erst die ökumenische Bewegung und an seinem Teile auch das II. Vaticanum haben sie erneut ins Blickfeld gerückt und zu unmittelbaren Kontakten mit ihnen geführt. Dabei stellte sich bald der Mangel an geeigneter Fachliteratur heraus, um die für solche Begegnungen unerläßlichen Kenntnisse und Voraussetzungen zu gewinnen. In der vorliegenden Sammlung — einem Sonderdruck aus dem „Handbuch der Orientalistik“ — wird diese Lücke aufs erfreulichste gefüllt. Bertold Spuler, Professor für Orientalistik an der Universität Hamburg, ist schon seit langem durch seine 1939 begonnene und in halbjährlichem Abstand fortgeführte Berichterstattung in der „Internationalen Kirchlichen Zeitschrift“ über die Vorgänge in den orthodoxen (einschl. der orientalischen) Kirchen bekannt — ein Stück laufender Kirchengeschichtsschreibung auf breiter und sorgfältig erarbeiteter Quellengrundlage und darum von hohem dokumentarischem Wert. Die gleiche wissenschaftliche Exaktheit ist auf die sieben „morgenländischen Kirchen“ verwandt, die in diesem Band monographisch dargestellt werden: die nestorianische Kirche, die westsyrische (monophysitische) Kirche, die Maroniten, die Thomas-Christen in Süd-Indien, die armenische Kirche, die koptische Kirche und die äthiopische Kirche. Jeder einzelnen Abhandlung ist bereits eine ausführliche Spezialbibliographie beigegeben. Den Beschluß bilden eine fünfseitige „Allgemeine Bibliographie“, die Patriarchenlisten der genannten Kirchen und ein Register von 16 Seiten Umfang. Der gelehrte Verfasser, der als Altkatholik für Eigenart und Struktur dieser Kirchen auch ein besonderes inneres Verständnis mitbringt, hat damit nicht nur eine für sein engeres Fachgebiet bedeutende Arbeit geleistet, sondern durch die Veröffentlichung dieses Sonderdrucks einem weiteren Leserkreis den Zugang zu kirchlichen Existenzformen erschlossen, in denen sich bewegte Kapitel theologischer und kir-

chengeschichtlicher Auseinandersetzungen widerspiegeln.

Das Verhältnis der „morgenländischen Kirchen“ zur ökumenischen Bewegung wird leider nur ganz beiläufig gestreift, obwohl sich gerade unter ökumenischem Einfluß manches in ihnen zu wandeln begonnen hat. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß der Abschluß der Manuskripte schon mehrere Jahre zurückliegt.

Das reiche kirchengeschichtliche und kirchenkundliche Material, das in diesem Band ausgebreitet ist, bringt eindringlich zum Bewußtsein, ein wie weiter Weg des gegenseitigen Kennenlernens und Verstehens in der Ökumene noch vor uns liegt. Daß uns der Verfasser auf diesem Wege ein gutes Stück weiterzuhelfen vermag, sollte in der ökumenischen Studienarbeit dankbar genutzt werden. Kg.

**Brückenschlag.** Berichte aus den Arbeitsgebieten des Kirchlichen Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland. Band I: Brasilien. Quell-Verlag, Stuttgart 1966. 223 Seiten. Plastikeinband. (Zu beziehen über das Kirchliche Außenamt, Frankfurt a. M., Postfach 4025).

Unter dem Titel „Brückenschlag“ kündigt das Kirchliche Außenamt Berichte aus seinen Arbeitsgebieten an und legt den ersten Band: Brasilien vor.

Der Titel dieser Reihe macht darauf aufmerksam, daß es sich bei der Arbeit des Außenamtes nicht um einseitige Betreuung handelt, sondern um ein Nehmen und Geben, ein Hin und Her, um „Auslandsarbeit in ökumenischer Sicht“ und damit um ein Stück des ökumenischen Geschehens, jedenfalls so, daß das Zusammenfinden der Christenheit im Ökumenischen Rat durch die Existenz deutschsprachiger Auslandsgemeinden und die Entfaltung der aus solchen entstandenen „bodenständigen“ Kirchen nicht gestört oder gar gehindert, sondern gefördert werden möchte.

Nicht von ungefähr behandelt der 1. Band der angekündigten Reihe Brasilien. Dorthin gingen im vorigen Jahrhundert die meisten der zusammenhängenden Auswandererströme, dort entstand in fast einem Jahrhundert die größte der mit der EKD ver-

bundenen Auslandskirchen, die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, die zugleich die größte evangelische Kirche des südamerikanischen Kontinents ist und als Mitgliedskirche zum Ökumenischen Rat wie zum Lutherischen Weltbund gehört.

Männer, die selbst in der Arbeit an verantwortlicher Stelle stehen, berichten über Geschichte und Gegenwart dieser Kirche, über die Umwelt, die sich rapide wandelt, über die wachsenden Aufgaben, Nöte und Erfolge der kirchlichen Arbeit. So entsteht ein sehr bewegtes Bild und macht deutlich, daß die Anfangszeiten, welche die kirchliche Aufgabe in der Bewahrung des mitgebrachten evangelischen und deutschen Erbes sahen, längst vorüber sind. Die Zweisprachigkeit wird bejaht und gefördert, wobei schon jetzt abzusehen ist, daß um der Jugend willen die Landessprache dominiert. Die mitgebrachten volksskirchlichen Denkgewohnheiten machen mehr und mehr der Anpassung an die ganz anderen Gegebenheiten einer Freiwilligkeitskirche Platz. Eine junge, „bodenständige“, in Sao Leopoldo ausgebildete Pfarrergeneration schickt sich an, in die Tat umzusetzen, was Präses D. Hermann Dohms bei der Entstehung der Kirche feststellte: „Der Bund der Synoden ist Kirche Jesu Christi in Brasilien mit allen Folgerungen, die sich daraus ergeben für die Verkündigung des Evangeliums in diesem Land und die Mitverantwortung für die Gestaltung des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens in seinem Volk.“ Die beigefügten Bildseiten lassen die Bewegung erkennen, die in dieser Kirche altes, von den Vätern ererbtes, mit ganz modernem Wollen verbindet. Das Betonskelett der (unvollendeten) Kathedrale in Brasilia bringt das zum Ausdruck: Die Kirche umgreift und krönt das gesamte Leben des Volkes, aber sie muß nach oben offenbleiben: *veni creator spiritus!*

Johannes Bartelt

Henry D. Rack, *The Future of John Wesley's Methodism*. (Ecumenical Studies in History No. 2.) Lutterworth Press, London 1965. 80 Seiten. Kart. 10s.6d.

Die Untersuchung stellt einen aktuellen Beitrag zur Frage nach der organisatorischen Einheit der Kirche dar, exemplifiziert am Wege des britischen Methodismus unter

besonderer Berücksichtigung des Unionsgesprächs mit der Kirche von England. Die Arbeit ist in drei Hauptteile gegliedert: I. Ein Überblick über die Entwicklung des britischen Methodismus in zwei Jahrhunderten, wobei besonders die Linie der theologischen Entfaltung aufgezeigt wird. II. Die Behandlung der Einheitsfrage im britischen Methodismus, die zunächst durch die Vereinigung der drei großen methodistischen Kirchen des Landes zu einer innermethodistischen Einheit führte (1932); ferner zu einer Stärkung des denominationalen Bewußtseins durch den Weltbund der methodistischen Kirchen, dessen Anfänge in das Jahr 1886 zurückgehen; und schließlich die Hinwendung nach außen zum ökumenischen Dialog im Freikirchenrat und im British Council of Churches. III. Das Unionsgespräch mit der Kirche von England und die Zukunft des methodistischen Erbes in einer Vereinigten Kirche.

Die Notwendigkeit der Vereinigung wird sowohl für die anglikanische wie für die methodistische Kirche damit begründet, daß nur auf diese Weise beide ihre Mission in Großbritannien erfüllen könnten. Mit überraschender Selbstverständlichkeit wird dabei die Wirklichkeit dieser Einheit nur im Sinne einer organisatorischen Union gesehen: Eine Kirche in einer Stadt und in einem Lande. Die Struktur dieser Nationalkirche ist volksskirchlich gedacht. Sie wird sich zwar in einigen Zügen von der jetzigen anglikanischen Kirche unterscheiden, doch kann man sich des Gesamteindrucks nicht erwehren, daß hier letztlich doch eine Rückkehr der methodistischen in die anglikanische Kirche vollzogen werden soll.

Ludwig Rott

Theo Lehmann, *Negro Spirituals. Geschichte und Theologie*. Eckart-Verlag, Witten und Berlin 1965. 416 Seiten. Leinen DM 18.60.

Ein solches Werk über die Negro Spirituals, die man ob ihrer Verbreitung das ökumenische Liedgut nennen könnte, hat es bisher noch nicht gegeben. Diese erweiterte Dissertation des in Karl-Marx-Stadt lebenden Pfarrers füllt eine Lücke, die durch das in diesem Frühjahr zum gleichen Thema erscheinende Werk Christa Dixons noch weiter geschlossen zu werden verspricht.